Miteinander. Füreinander.
Gemeinsam Kirche sein

Recollectio für das Dekanat Augsburg I
am 22. Juni 2016 im Pfarrzentrum ULF
Dr. Wilfried Hagemann, Zentrum für Spiritualität Ottmaring

1. Einleitung

Das Dokument "Gemeinsam Kirche sein" enthält eine Fülle von Anregungen, die für die Weiterentwicklung der Kirche und der Gemeinden in Deutschland sehr hilfreich sind. Dieses Dokument verdient eine spirituelle Aufmerksamkeit, nicht nur eine pastorale. Es gibt viele Passagen, die sich sehr gut für das Gespräch im Pfarrgemeinderat und in vielen unterschiedlichen Gruppen eignen. Die Autoren, dh unsere Bischöfe, bitten ausdrücklich um eine innerkirchliche Diskussion und um Rückmeldungen. Wörtlich heißt es am Ende

- Wir möchten darum bitten, dass die hier vorgelegten Impulse in den Gemeinden und Gemeinschaften, den Gruppen und Einrichtungen der Kirche aufgegriffen, besprochen und umgesetzt werden. (S. 56)

Ich sehe meine Aufgabe darin, Ihnen einen Einblick in diesen aufregenden Text geben, den die Kommissionen III und IV der DBK, unter der Leitung von Bischof Bode und Bischof Genn gemeinsam erarbeitet haben und dem schließlich nach mehreren Sitzungen auch der Ständige Rat der DBK zugestimmt und am 1. August 2015 zur Veröffentlichung freigab.

Einige Sätze aus **dem Vorwort von Kardinal Reinhard Marx**, dem Vorsitzenden der DBK, deuten dies an:

- „Gemeinsam Kirche sein“ will den Weg begleiten
- Es geht um einen Perspektivwechsel und einem Mentalitätswandel der Kirche
- Wir können und dürfen es uns also gar nicht mehr erlauben, dieses Kirchesein an einige wenige zu delegieren oder es auf bestimmte Aufgaben und Ämter in den Pfarreien zu beschränken.
- „Gemeinsam Kirche sein“ lädt zu einer dynamischen Sicht der Taufe und des Christseins ein und wirbt für eine „Kirche im Werden“.

- Dieses Wort der deutschen Bischöfe ist ausdrücklich ein „Impulspapier“, das Prozesse anregen und begleiten will, das das Gespräch sucht – auch in der **Ökumene** und **mit vielen anderen Menschen, die auf der Suche sind** – und einen **Dialog** anregt, der durchaus auch Reaktionen und Weiterentwicklungen erwartet.

2. Die heutige Chance: Gemeinsam den Ruf hören

Jesus Christus – und nicht die Kirche als solche – ist das Licht der Völker. Wer jedoch Jesus begegnet, der wird von seinem Evangelium so erfüllt, dass er hinausgehen muss zu den Menschen, um von dem zu erzählen, was in ihm selbst brennt. Christus ist das Licht aller Menschen. Im Heiligen Geist wächst die Gemeinschaft aller, die sich von Jesu Licht ergreifen und verwandeln lassen. Darum kann die Kirche nicht anders, als „zum Lob seiner herrlichen Gnade“ (Eph 1,6; vgl. EG 267) zu leben und zu handeln. Jesus Christus, seine Person und sein Leben, erleuchtet sie – und strahlt zugleich weit über sie hinaus in die Welt hinein. (S.10)

Von Christus und seinem Lebensweg ergriffen (vgl. Phil 3,12) ist auch die Kirche gerufen, wie er in ihrem Beten und Handeln den Vater zu verherrlichen (vgl. Joh 15,8). Von Christus ergriffen und erleuchtet, muss sie sich immer wieder erneuern lassen und aus sich heraus zu den Menschen gehen, besonders zu denen, die am Rande stehen. (S.10)

Diese Sicht von Kirche stellt eine enorme Entlastung und eine große Chance dar. **Wir können die Kirche nicht machen und wir müssen die Kirche nicht retten.** Aber es sollte uns sehr unruhig machen, wenn wir uns als Kirche verschließen, wenn wir nur eine bestimmte Gestalt von Kirche und kirchlichem Leben konservieren wollen, statt dass uns „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art“ (GS 1), wirklich bewegen. (S.11)

3. Die Kirche kann ihren eigenen Ursprung verdunkeln

Die Kirche kann ihren eigenen Ursprung in der Liebe Gottes auch verdunkeln. Wir müssen uns eingestehen, dass es in der Kirche auch Kräfte gibt, die nicht evangeliumsgemäß sind und das Kirchesein aller

beeinträchtigen. Darum hat die Kirche „immerfort den Weg der Buße und Erneuerung“ (LG 8) zu gehen. **Jedes Ausbleiben nötiger Umkehr und Buße aber erschüttert ihr Kirchesein.**

Zum Weg der pilgernden Kirche gehört (...) auch die Ausrichtung auf die Ökumene, die das Konzil vorgenommen hat. So gibt es „vielfältige Elemente der Heiligung und der Wahrheit“, die „als der Kirche Christi eigene Gaben auf die katholische Einheit hindrängen“, auch wenn sie sich noch „außerhalb ihres Gefüges“ befinden (LG 8). Das Konzil rechnet hier mit Zugehörigkeiten zur Kirche, die sich außerhalb der von Papst und Bischöfen geleiteten Kirche befinden. **Damit wird die Ökumene um der offenen und wachsenden Katholizität willen zum wesensnotwendigen Anliegen der Kirche gemacht.** Und weiter verweist das Konzil auf den Weg der Armut, den Jesus selbst gegangen ist und auf dem die Kirche erst eine Lernende ist. Die Kirche muss sich immer wieder neu darum bemühen, wie Jesus Christus das Evangelium in „Demut und Selbstverleugnung auch durch ihr Beispiel“ (LG 8) zu verkünden und v**or allem denen, die arm und bedrückt sind, nahe zu sein. Als Kirche bleiben wir also nicht nur in einem rein zeitlichen Sinn unterwegs; als Kirche sind wir in einem beständigen Prozess des Werdens, Wachsens und Reifens in der Nachfolge Jesu Christi unterwegs.**
DARUM GEHÖRT ZU EINEM WEG DER ERNEUERUNG IN DER KIRCHE AUCH, DASS WIR ERMUTIGT DURCH DEN RUF GOTTES, ETWAS RISKIEREN DÜRFEN – AUCH AUF DIE GEFAHR HIN, FEHLER ZU MACHEN. (S.33-34)

4. Jeder Mensch ist zur Heiligkeit berufen

Die Kirche verändert sich. Das kann auch nicht anders sein, denn sie ist das **Volk Gottes**, das unter sich wandelnden gesellschaftlichen Bedingungen auf dem Weg ist. Sie ist **der Leib Christi** mit seinen vielen verschiedenen Gliedern unter dem einen Haupt Christus. Und sie ist **Tempel des Heiligen Geistes**, der die Kirche immer wieder neu belebt.

Ein deutliches Zeichen für den Wandel, den wir als Kirche erleben, ist der vielfache Wunsch der Gläubigen, das Leben der Kirche – stärker als dies in der Vergangenheit gegeben war – mit zu gestalten und mit zu entscheiden. In diesem Wunsch drückt sich ein erneuertes christliches Selbstbewusstsein aus, dass alle Getauften berufen sind, Kirche zu sein

und sich verantwortlich an ihrer Sendung zu beteiligen. Nach der Konzilskonstitution über die Kirche, **„Lumen gentium“, zeigt sich dieses christliche Selbstbewusst-sein darin, dass alle Christen zum Volk Gottes gehören und zur Heiligkeit berufen sind. In dieser Herausstellung der Würde und Verantwortung jedes Getauften sehen wir einen Schlüssel zum Verständnis der Konzilstexte in unserer heutigen kirchlichen Situation. (S.12)**

5. Gemeinsame Berufung als Christen durch die Taufe

Bevor wir über die Verschiedenheit der Berufungen und Charismen, der Dienste und Ämter im Gottesvolk sprechen, müssen wir unsere an die erste Stelle setzen.

- Sie schafft eine fundamentale Gemeinschaft und Gemeinsamkeit aller Getauften in ihrer Ebenbürtigkeit aus Gott und in ihrer Teilhabe am Aufbau der Kirche. Ausdrücklich hat das Zweite Vatikanische Konzil die Taufe auch als das bereits bestehende **sakramentale Band aller Christen** hervorgehoben (vgl. LG 15; UR 22).
- In der Taufe wird einem Menschen zugesagt, dass sein Leben unter der unverbrüchlichen Zusage der Liebe Gottes steht. Bevor wir aktiv werden, hat Gott durch Christus im Heiligen Geist längst an uns gehandelt. Der Getaufte gehört nicht erst dann zur Gemeinde Jesu Christi, wenn er in ihr eine Aufgabe übernimmt. Die Taufe ist auch missverstanden, wenn man sie ausschließlich als ein punktuelles Ereignis begreift und ihre dynamische Entfaltung im Leben des Getauften ausblendet. Was Gott einem Menschen in der Taufe ein für alle Mal zugesagt hat, das will täglich aufs Neue realisiert werden.

Damit gewinnt die Erneuerung des Taufversprechens etwa in der Osternacht, bei der Feier der Erstkommunion, der Firmung und im Bußsakrament, wie auch in jeder Eucharistiefeier und in der persönlichen Glaubensvertiefung an Gewicht. Als dynamisches Geschehen ist die Taufe zudem hin geordnet auf das Apostolat, das in der **Firmung** bestärkt wird. In der Bereitschaft, sich aus einer christlichen Sendung heraus in Kirche und Welt zu engagieren, zeigt sich, dass das Evangelium einen Menschen ergriffen hat; gleichzeitig wird es im Weitergeben je neu empfangen. (S.13-14)

6. Es gibt keine andere Heiligkeit für den Klerus als für die Laien

Heiligkeit ist die eine Grundberufung jedes Getauften, die in verschiedenen Formen gelebt wird. Folglich gibt es keine andere Heiligkeit für den Klerus als für die Laien. Jede Zweistufenethik ist hiermit überwunden. Priester und Laien sind aufeinander verwiesen und angewiesen; sie können ihren je eigenen Weg nicht ohne und stellvertretend für die anderen gehen. Entgegen einem Klerikalismus oder einem falsch verstandenen Heilsindividualismus verwirklicht sich die Gabe der Heiligkeit nur in der Verbundenheit mit den Schwestern und Brüdern und in der Solidarität mit allen Menschen.

- **Das schließt nicht aus, dass die Antwort auf den gemeinsamen Ruf zur Heiligkeit in sehr unterschiedlichen persönlichen Berufungen der einzelnen Christen gelebt wird.**

- Die verschiedenen Ordensspiritualitäten belegen die Vielfalt, wie Christen sich in Vergangenheit und Gegenwart in die Gabe bzw. in die Annahme der Heiligkeit eingeübt haben.

- **Verbände, geistliche Gemeinschaften und kirchliche Bewegungen wollen je auf eigene Art den gemeinschaftlichen Glauben an Jesus Christus verlebendigen und rufen der ganzen Kirche immer wieder ins Gedächtnis, dass Gottes Geist Menschen manchmal überraschende Wege führt, die nicht planbar sind.**

Es gibt so viele Berufungen und Wege zur Heiligkeit, wie es Menschen gibt; grundsätzlich kann jeder Mensch in jeder christlichen Lebensform und in jedem Lebensalter heilig werden. Für alle, Christen wie Nichtchristen, gilt das Wort des Apostels Paulus aus dem Römerbrief: „Wer den andern liebt, hat das Gesetz erfüllt“ (Röm 13,8).

Sich dem „Lebensprojekt Heiligkeit“ zu widmen, setzt die Bereitschaft voraus, dem Willen Gottes im eigenen Leben die oberste Priorität einzuräumen und sich auf eine geistliche Persönlichkeitsentwicklung und Reifungsprozesse im Glauben einzulassen.

7. Heiligkeit leben wir in Beziehungen

Weil menschliche Heiligkeit in der Heiligkeit Gottes wurzelt, der sich den Menschen in Jesus Christus bis zum Äußersten zugewandt hat, **wirkt sich Heiligkeit auch auf die zwischenmenschlichen Beziehungen aus. In gelingenden menschlichen Beziehungen kann die Ahnung aufleuchten, dass der heilige Gott in sich selbst Gemeinschaft ist. Christliche Spiritualität ist keine individualistisch verstandene Selbsterfahrung, sondern ein zutiefst communiales und soziales Geschehen.** Auf der anderen Seite blieben die Beziehungen der Menschen untereinander unvollständig, wenn sie jene Beziehung verneinen und ausblenden würden, die Gott den Menschen anbietet. Zwischenmenschliche Liebe und Solidarität sind immer zutiefst verwoben mit der Liebe Gottes zum Menschen und des Menschen zu Gott.
Je mehr der Einzelne seine Berufung zur Heiligkeit erkennt und sie annimmt, umso mehr kommt die Kirche zu sich selbst und verwirklicht ihren ureigenen Auftrag. (S.17-19)

8. Die Charismen und Gaben in der Gemeinde entdecken

- **In den Charismenlisten der Paulusbriefe** (vgl. 1 Kor 12,8–10. 28–30; Röm 12,6–8) kommen sehr unterschiedliche Gaben und Aufgaben in einer Gemeinde zur Sprache: Lehren, Trösten, Barmherzigkeit, Prophetie, Leiten, Heilen, Glaubenskraft usw. Paulus unterscheidet hier nicht zwischen Aufgaben, die dem Amt in der Kirche zukommen, oder Kompetenzen, die man in einer Berufsausbildung erwirbt, oder etwa Tätigkeiten, die ehrenamtlich wahrgenommen werden. Allen von Paulus genannten Ämtern, Diensten und Aufgaben ist gemeinsam, dass es sich um Charismen handelt.

- In einem allgemeinen Sinn ist ein **Charisma die Begabung eines einzelnen Menschen**: etwas, das er sich nicht erst durch Ausbildung oder Übung erworben und mühevoll angeeignet hat, sondern das alldem zuvor schon in ihm angelegt ist. **Wenn sich aber eine solche Begabung zu einem Charisma entfalten soll, braucht es dazu einen auslösenden Impuls.**

- **Die Charismen werden vom Wirken des Heiligen Geistes gegeben und hervorgebracht. Sie entzünden sich ursprünglich an der Begegnung mit Jesus Christus und seinem Evangelium**. Das geschieht nicht immer reibungs- oder widerstandslos. Manchmal fühlt sich jemand durch ein in ihm gewecktes Charisma auch überfordert. Charismen sind also nicht einfach mit den natürlichen Begabungen des Menschen identisch. Sie sind Zeichen und Vollzug der Evangelisierung.

- Geistesgaben können als Charismen im Leben der Kirche erst dann ganz wirksam werden, wenn sie zum subjektiven Ausdruck des Menschen werden, der das Evangelium gehört und persönlich angenommen hat und darauf antworten will.
- **Sie sind also nicht monologisch angelegt, sondern zielen auf die Beziehung und den Dialog zwischen Gott und dem Einzelnen, zwischen dem Einzelnen und den anderen Glaubenden, ja zwischen dem ganzen „Leib der Kirche“ und Gott**.
- So haben sie immer **Antwortcharakter** und entfalten konkret und vielgestaltig den immerwährenden Lobpreis und den dauernden Dank der Kirche an Gott den Vater durch den Sohn und sein Evangelium im Zusammenwirken mit dem Geist (vgl. Eph 3,20 f.).

- Für die Charismen ist wesentlich, dass sie der Kirche geschenkt sind. (S.20-21)

9. Die sonntägliche Eucharistie führt die Pfarrei zusammen

- Je mehr die vielen verschiedenen Charismen das Leben einer Pfarrei und kirchlichen Gemeinschaft prägen, umso deutlicher stellt sich auch die Frage nach dem Zusammenhalt dieser vielfältigen charismatischen Ausdrucksformen: Worin liegt die Einheit der Charismen untereinander begründet, wie kann diese Einheit bewahrt, erfahren und je neu wiedererlangt werden?

- **Auch die kleinste Versammlung gelangt durch die Eucharistie zur sakramentalen Gemeinschaft mit der Ortskirche und mit der Universalkirche und nimmt an der unauflöslichen Verbundenheit der Kirche mit dem Herrn teil.**

- Der je persönliche Berufungsweg der einzelnen Christen wird durch die Eucharistie zu einem gemeinsamen Weg mit den anderen Glaubenden und mit der ganzen Kirche. Keiner kann allein den Weg des Glaubens gehen. Keiner kann ohne seine wirkliche Einbeziehung in die Gemeinschaft mit den anderen seine Charismen entdecken und entfalten. Keiner kann schließlich allein das Geschenk seiner Taufe bewahren und ganz einlösen und so zum vollendeten Gottesreich gelangen.

- Darum lädt die Kirche ohne Unterlass alle Getauften zur Mitfeier der Eucharistie ein und legt ihnen diese Feier persönlich ans Herz. Sie kann und darf nicht aufhören, besonders am Tag des Herrn die Eucharistie zu feiern, bis er wiederkommt.

- Der Sonntag und die Versammlung der Kirche zur Eucharistie an diesem Tag begründet darum auch eine Verantwortung aller für das Leben der Kirche: Alle sind eingeladen, aktiv daran mitzuwirken, dass in der Eucharistiefeier die Gegenwart des Herrn immer mehr erfahrbar wird und in die Welt ausstrahlt.

10. Fragen um die Neuordnung der Eucharistie vor Ort und nach den Tageszeiten

- Damit dies gelingen kann, müssen wir auch immer wieder die konkrete Gestaltung der Eucharistiefeier überprüfen und erneuern. Das betrifft zurzeit vor allem die Frage nach Ort, Anzahl und Gestaltungsformen der sonntäglichen Eucharistiefeiern in den vergrößerten pastoralen Räumen.

- Nicht selten wird um diese Fragen in den Pfarreien gerungen und gekämpft, wenn aufgrund fehlender Priester nicht alle Erwartungen erfüllt werden können. Wenn Zeiten und Orte, Anwege und eingespielte Rhythmen der Sonntagseucharistie sich immer wieder ändern, entstehen für viele Gläubige tiefe Verlustängste und Verunsicherungen über den weiteren Weg, ja über die Zukunft der Kirche insgesamt.

- Solche Ängste und Verunsicherungen dürfen nicht einfach geringgeschätzt und weggeschoben, sondern müssen in

geduldigem gemeinsamen Überlegen und in behutsamem Vorgehen angeschaut und überwunden werden.

- **Wie kann es gelingen,**

  - dass die Feier der Eucharistie am Sonntag als eine Versammlung Vieler – mit ihren unterschiedlichen kulturellen Prägungen – festlich erfahrbar wird?

- - dass die Sonntagseucharistie wirklich ein Lebensvollzug der konkreten Pfarrei ist und **die verschiedenen Gemeinschaften und auch Gemeinden der Pfarrei mit ihren vielen Charismen zusammenführt?**

- - dass die zahlenmäßig kleiner werdende Gruppe der Priester die Sonntagseucharistie als Höhepunkt auch ihres priesterlichen Wirkens erfahren und sie gerne und mit persönlicher Anteilnahme vollziehen?

- Nie kann die Kirche auf die Feier der Eucharistie verzichten. Die Eucharistie ist der höchste und wichtigste Vollzug, in den alle anderen Ausdrucksgestalten kirchlichen Lebens zum Lob Gottes eingebracht werden können und sollen. Am Sonntag ist die Eucharistie durch nichts zu ersetzen.

10. Wortgottesdienste am Sonntag

Und doch gibt es in unserem Land immer häufiger Diasporasituationen, in denen es den Gläubigen kaum mehr möglich ist, an der sonntäglichen Eucharistie teilzunehmen. **Dann ist es gut, dass die Gläubigen auch dort zum Gebet zusammenkommen, wo ansonsten gar kein Gottesdienst mehr gefeiert würde.**

Wir danken darum allen Frauen und Männern, die dafür Sorge tragen, dass in den Kirchen, wo kein Priester mehr vor Ort ist, das Gotteslob weiter erklingt.

- Zusammen müssen wir die Spannung zwischen der konkreten Gemeinschaft vor Ort, die Gottesdienst feiern will, und der

Sonntagseucharistie in einer zentral gelegenen Kirche ausbalancieren. **Die Verwirklichung der Einheit der Kirche bleibt dabei stets angewiesen auf die gemeinsame Freude von Laien wie Priestern, die Eucharistie des Herrn besonders am Sonntag in der Verschiedenheit der Rollen und Aufgaben gemeinsam feiern zu dürfen. (S.23-26)**

12. Die Pfarrei „verortet“ den Glauben

- Zunächst bleibt eines festzuhalten: Eine Kirche, die ihren Grund in der Menschwerdung Jesu Christi hat, **braucht auch Orte, an denen erfahrbar wird, dass Christus in diese Welt und zu diesen Menschen kommt, um sie zu erlösen.** Die Pfarrei verschafft dem Glauben **Orthaftigkeit**.

  Mit Recht betont Papst Franziskus: „Die Pfarrei ist keine hinfällige Struktur; gerade weil sie eine große Formbarkeit besitzt, kann sie ganz verschiedene Formen annehmen“ (EG 28). Darum ist die Pfarrei bei aller Wandelbarkeit ihrer Gestalten und Verortungen mehr als eine Struktur, sie hat auch eine theologische Bedeutung.

  „Die Pfarrei ist eine kirchliche Präsenz im Territorium, ein Bereich des Hörens des Wortes Gottes, des Wachstums des christlichen Lebens, des Dialogs, der Verkündigung, der großherzigen Nächstenliebe, der Anbetung und der liturgischen Feier“ (EG 28).(S.50-51)

13. Die Pfarrei neuen Typs

- Die Gestalt der Pfarrei wandelt sich auch bei uns. Daraus erwachsen neue Herausforderungen und Chancen. Aus der traditionellen „Pfarrgemeinde“, die ein in sich geschlossenes System mit einer festen Struktur war, wächst die „Pfarrei neueren Typs“, die in den (Erz-)Bistümern unterschiedlich z. B. als pastoraler Raum, Seelsorgeeinheit, Pfarreiengemeinschaft bezeichnet wird. **Gemeinsam ist allen, dass sie offen und plural sind. So ermöglichen sie verschiedene Formen der Beteiligung.**

Innerhalb eines bestimmten Territoriums richtet sich der Blick nun auf das vielfältige Leben der Gläubigen und ihrer Vergemeinschaftungsformen in diesem Territorium. **Die so verstandene Pfarrei wird sich immer mehr zu einer Gemeinschaft von Gemeinschaften entwickeln und verschiedene Orte kirchlichen Lebens hervorbringen.**

- Da sind zunächst die verschiedenen verbandlich organisierten Gruppen, die unterschiedliche Aspekte des kirchlichen Engagements in der Gesellschaft repräsentieren.

- In mancher Pfarrei finden sich lebendige Gruppen aus den kirchlichen Bewegungen, die zu einer intensiven Christusbeziehung einladen.

- **Um bestimmte in der Trägerschaft der Pfarrei stehende Institutionen bilden sich Gemeinschaften von Menschen, die die Berührung mit dem Evangelium und der Kirche suchen** oder zumindest offen dafür sind: die Eltern, deren Kinder eine katholische Kindertagesstätte besuchen, die Schüler und Lehrerinnen einer katholischen Schule, die Bewohner und das Personal einer Pflegeeinrichtung.

- Manchmal lebt innerhalb eines Pfarrgebietes eine kleine Kommunität eines Ordens und stiftet durch ihre Anwesenheit die Möglichkeit zum Gebet oder zur geistlichen Begleitung.

- **Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Caritas** bilden ebenso **einen kirchlichen Ort** wie die Gruppen von verschiedenen Diensten (Ministranten, Lektorinnen, Gottesdienstbeauftragte usw.), die für die Gestaltung der Liturgie sorgen.

- Die Pfarrei in ihrer Vielfalt ermöglicht zudem, dass je nach verschiedenen Bedürfnissen oder aktuellen Problemlagen auch **immer wieder neue Gruppierungen** entstehen. Neue Herausforderungen verlocken die Gläubigen zu Wegen, auf denen sie gemeinsam die Botschaft des Evangeliums bekannt machen wollen.

- Solche eben beschriebene Vielfalt von Gemeinschaften braucht **Vernetzung**. Die verschiedenen Orte kirchlichen und

gemeindlichen Lebens innerhalb der Pfarrei bedürfen eines Zueinanders und Miteinanders und einer Mitte.

- Die unterschiedlichen Charismen der Vergemeinschaftung tragen dann **zum Kirchewerden bei, wenn sie sich bewusst bleiben, dass es in allem um den Herrn geht, um die Gegenwart des Auferstandenen inmitten der Kirche. Alle müssen je neu herausfinden, was „der Geist den Gemeinden sagt“ (Offb 2, 7 u. ö.). Nur so können ihr Evangelisierungseifer und die Fähigkeit zum Dialog mit der Welt wachsen.**

- IN DEN VERSCHIEDENEN GEMEINSCHAFTEN BEGEGNEN SICH CHRISTEN, DIE IHRE TAUFE ERNST NEHMEN UND DEN WEG DER NACHFOLGE ENTSCHIEDEN EINGESCHLAGEN HABEN, WIE AUCH CHRISTEN, DIE SICH IN KRISEN DES GLAUBENS BEFINDEN ODER DEM KIRCHLICHEN LEBEN FERN-STEHEN. ZUDEM BETEILIGEN SICH AM LEBEN EINER PFARREI AUCH NICHTCHRISTEN, FÜR DIE DIE KONKRETE GEMEINSCHAFT EINEN ERSTKONTAKT MIT DER KIRCHE DARSTELLT.

- Diese Begegnung ist für alle Beteiligten eine Herausforderung, die darauf verweist, dass alle – auch die Entschiedenen – unterwegs sind, **weil wir als Kirche immer auch noch Kirche im Werden sind.** Darum bedarf es einer grundlegenden Solidarität der Getauften und Gefirmten untereinander und einer Spiritualität der Gastfreundschaft, durch die der Glaube überzeugend angeboten und vorgelebt wird. (S.51-52)

14. Wir brauchen neue Beauftragungen

- In dieser neuen Wirklichkeit von verschiedenen Gemeinschaften innerhalb einer Pfarrei wird es neue Formen der Beteiligung und der Verantwortung geben. Auf diese Weise können die verschiedenen Charismen Einzelner sichtbar werden.

- Grundsätzlich gilt: Es gibt neben dem Priester und den hauptberuflichen Mitarbeitern in jeder Pfarrei auch andere **Anstifter zu Glaube, Hoffnung und Liebe, die auf ihre Weise seelsorglich tätig sind.** Dies ist ein Schatz, der in vielen Fällen noch unentdeckt ist. Insbesondere der Priester übernimmt darum

in einem gewissen Sinn die Aufgabe eines Geburtshelfers, um diesen Schatz zu heben. (...)

- Es kann allerdings unter bestimmten Umständen bzw. in bestimmten Fällen angezeigt sein, **solche Dienste zu würdigen oder öffentlich zu machen, indem der Bischof oder der Pfarrer eine ausdrückliche Berufung oder Beauftragung ausspricht**. Konkret geht es dabei um Beauftragungen auf Zeit zur Koordination diakonischer, katechetischer oder liturgischer Dienste an einem bestimmten Ort. (...) Eine solche öffentliche Beauftragung wird nur nötig sein, wenn es sich um einen Dienst handelt, der für einen Teil der Pfarrei bzw. für einen befristeten Zeitraum von Bedeutung ist.

- **Bereits im Motu proprio „Ministeria quaedam" vom 15.08.1972 hat Papst Paul VI. ermöglicht, „dass die Bischofskonferenzen außer den in der Lateinischen Kirche allen gemeinsamen Diensten noch andere vom Apostolischen Stuhl erbitten,** deren Einführung sie in ihrem Land aus besonderen Gründen für notwendig oder sehr nützlich erachten." Solche Beauftragungen sind Vertiefungen der Taufberufung jedes Christen. (S.53-54)

15. Wir fördern die Leitungsdienste von Frauen und Männern in der Kirche

- Es gibt in der Kirche Männer wie Frauen, die ausdrücklich als Laien einen kirchlichen Leitungsdienst ausüben. **Dazu gehören professionell ausgebildete Christinnen und Christen, die im Auftrag des Bischofs als Pastoralreferentin und Pastoral-referent, als Gemeindereferentin und Gemeindereferent oder in einer der verschiedenen bischöflichen Organisationen leitend tätig sind**.

- Es gibt aber auch kirchliche Lebensbereiche, **in denen Frauen und Männer eine Leitung wahrnehmen, die nicht als Ableitung oder Delegation vom bischöflichen oder priesterlichen Dienst beschrieben werden kann.**

- Dazu zählt etwa die Leitungsverantwortung in Gruppen, in Diözesan- oder Pfarreiräten, in bundesweit agierenden Verbänden

und in kirchlichen Bewegungen, in Ordensgemeinschaften oder in Einrichtungen der Caritas. Auch prophetische Aufbrüche, gute Ideen und Initiativen bringen die Kirche weiter. **Ohne ein derartiges, oft ehrenamtliches Engagement für die vielfältigen Assoziationsformen und Zusammenschlüsse von Gläubigen könnte die Kirche ihre Sendung nicht erfüllen, das Evangelium in der modernen, pluralistischen und ausdifferenzierten Gesellschaft in Wort und Tat zu verkünden.** Darin wird deutlich, dass alle Getauften berufen sind, das Leben und die Sendung der Kirche verantwortlich mitzugestalten.

- Es ist auch klar, dass diese vielfältigen Formen der Leitung, die allen Gläubigen aufgrund ihrer Zugehörigkeit zum Leib Christi grundsätzlich möglich sind, die Verbindung mit dem priesterlichen Dienst brauchen, durch den die Einheit der Kirche in Christus repräsentiert wird. (S.46-47)

16. Der Dienst des Priesters

- **Der Dienst des Priesters zielt dahin, dass alle Getauften immer tiefer Christus selbst erkennen und lieben und so immer tiefer in ihre allen Getauften gemeinsame priesterliche Berufung hineinfinden und aus ihr leben.**

- **Der Dienst des Priesters ist damit zugleich Dienst an der Einheit des Gottesvolkes: Er trägt verantwortlich Sorge dafür, dass der Maßstab des Evangeliums und der Glaube der Kirche – gegebenenfalls auch korrigierend – eingebracht und gewahrt werden. Im geweihten Priester und in seinem amtlich-sakramentalen Handeln wird deutlich, dass Gott treu ist, dass Christus selbst in der Kirche zugegen ist: real, konkret, personal und unverfälscht.**

- Weil es aber einen Unterschied zwischen Amt und Person gibt, wird ebenfalls deutlich, dass der einzelne Priester nur dann glaubwürdig ist, wenn er selbst auch existenziell in und aus der Gegenwart Christi lebt. Geistliche Autorität empfängt ihre Kraft und Fruchtbarkeit letztlich aus innerer Nähe und Gemeinschaft mit dem Herrn, aus dem „Bleiben in ihm“ (vgl. Joh 15,5).

- **Das heißt zugleich, dass es selbstverständliche Aufgabe des geweihten Amtsträgers ist, allen Gläubigen zu helfen, selbst in eine innere und persönliche Gemeinschaft mit Jesus zu finden;** denn auch für den einzelnen Gläubigen gilt, dass seine geistliche Autorität, das heißt, die Kraft zur geistlichen Fruchtbarkeit, grundlegend aus dieser personalen Dimension wächst.

- **Der Priester hat also die vornehme Aufgabe, das Priestertum aller Gläubigen immer mehr zur Entfaltung zu bringen. Das gelingt dort, wo die Gläubigen ihre Teilhabe am priesterlichen, prophetischen und königlichen Amt Jesu Christi (vgl. AA 2, 10; AG 15) bewusst wahrnehmen und aktiv gestalten. Zugleich wächst damit die Erfahrung aller Gläubigen, zur ganzen Kirche, zum ganzen Volk Gottes zu gehören. (S. 37 ff)**

17. Schluss – Wir wollen gemeinsam Kirche sein für alle Menschen

- Liest man die Konzilstexte heute vor dem Hintergrund aktueller pastoraler Fragestellungen führt dies zu einem **Umkehrprozess** der ganzen Kirche.

- Dabei geht es **um eine neue Hinwendung zu Jesus Christus**, um ein vertieftes Erkennen und Liebenlernen Jesu.

- Untrennbar davon ist **die erneute Bekehrung zur Evangelisierung**, zu einer Kirche, die wächst, indem sie aus sich heraus zu den Menschen geht, besonders zu denen am Rande.

- Wir müssen also noch näher bei den Menschen sein, um ihnen die Gemeinschaft zu eröffnen, in die Gott alle ruft.

- Daraus ergeben **sich konkrete Wachstumsrichtungen** für die Kirche, die in den vorangehenden Kapiteln entfaltet wurden.

- Wir wollen darum

  • das Bewusstsein für die **Berufung aller zur Heiligkeit** fördern und sie in der Freundschaft mit Jesus und in der Hinwendung zu den Schwestern und Brüdern vertiefen;

  • **dem Reichtum der Charismen Raum geben** und uns in der Feier der Eucharistie immer wieder neu mit der Einheit dieser Vielfalt beschenken lassen;

  • **das Zueinander von Klerus und Laien** ganz in den Dienst der Kirche an allen Menschen stellen;

  • die unterschiedlichen Berufungen und Aufgaben im Leib Christi nicht als Über- und Unterordnungen, sondern als vielfältigen Ausdruck der einen Sendung begreifen;

  • **an den verschiedenen Leitungsdiensten in der Kirche möglichst viele Frauen und Männer gerecht beteiligen**;

  • **unsere Pfarreien begleiten, damit sie sich zu Gemeinschaften von Gemeinschaften entwickeln können, in denen es viele Formen der Beteiligung gibt**. (...)

- Wir möchten darum bitten, dass die hier vorgelegten Impulse in den Gemeinden und Gemeinschaften, den Gruppen und Einrichtungen der Kirche aufgegriffen, besprochen und umgesetzt werden.

- Wir vertrauen darauf, dass dort, wo sich Menschen von der Freude des Evangeliums ergreifen lassen, die Kirche wächst und der Glaube Zukunft hat:

- „Wo Gott ist, da ist Zukunft“ (Papst Benedikt XVI., Predigt in Mariazell am 07.09.2007). (S. 55 ff)

18. Mein persönliches Fazit:

Gemeinsam Kirche sein ist ein entscheidender Impuls, der in den Pfarreien und Gemeinden, in den Verbänden, in den Klöstern und in den Geistlichen Gemeinschaften aufgenommen zu werden verdient.

Dann w i r d Kirche, dann entsteht jener marianische Raum, der Christus birgt - und dann, eben auf diese Weise, mit ihm in unserer Mitte, lernen wir von der Welt und dienen als Kirche der Welt.

Maria, die Jesus geboren hat und ihm ihr ganzes Leben zur Verfügung stellte, bis unter das Kreuz -- sie sollte noch mehr in den Blick genommen werden. Maria als Theotokos, als Gottesgebärerin, ist Typos und Vorbild der Kirche. Wo Menschen gemeinsam Kirche sind, wo Menschen gemeinsam sich um den Auferstandenen HERRN scharen, da bezeugen sie ihn mitten in der Welt, da bekommen sie die Kraft und die Motivation, sich auch dort hinzustellen oder dort zu bleiben, wo die Kirche in ihrer jetzigen Form stirbt. Wer das aushält, kann diesen Jesus heute neu zur Welt bringen.

In diesem Sinn ist es lohnend, die einzelnen Abschnitte von "Gemeinsam Kirche sein" zu meditieren.

Eine kleine Anleitung, wie das gut eingebettet werden kann in einen Wortgottesdienst oder in eine Pfarrversammlung, zeigt der Anhang.

Es ist verlockend:

Gemeinsam Kirche sein, damit Kirche wird.

ANHANG

1. ECCLESIA KYRIAKE - Kirche ist der Raum, in dem der Auferstandene sich schenkt:

- **Die Kirche ist ein Geschenk Gottes.**

Ich empfange sie jeden Tag neu. Sie ist ein Raum, in dem ich die Gegenwart des Auferstandenen erfahre. Ich möchte dafür leben, dass sich diese Gegenwart des Herrn schenkt. Ich weiß, dass ich dieses zunächst einfach als Mensch und Christ tue. Das Amt kommt zunächst gar nicht ins Spiel.

- **Die Kirche - die ekklesia kyriaké - eine Wortuntersuchung**

Das Wort in den romanischen Sprachen: église, chiesa. ecclesia
Das Wort in den germanischen Sprachen: church, kirke, Kirche

Wörtlich: die Versammlung auf den Herrn hin, vom Herrn kommend.
Kirche - das sind Menschen, die auf Christus als den KYRIOS bezogen sind, auf den HERRN,
Menschen, die gemeinsam bekennen: Du bist der Herr, Du hast Dein Leben für mich gegeben, für mich und für uns bist Du auferstanden, Du sammelst uns immer neu durch Dein Wort und durch Deine Nähe im Brotbrechen.

Bewegende Beispiele:

Joh 21, 1 ff Jesus am Ufer,
Lk 24, 13 ff, die Emmausjünger,
Phil 2, 11: damit alle bekennen: Jesus Christus ist der HERR, zur Ehre Gottes des Vaters.
Mt 18, 20: Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.

- **Die Kirche lieben - wie geht das heute?**

Es geht mir um die lebendige Versammlung. Ich erlebe dies beim Leben aus dem Wort, wie ich es in der Fokolar-Bewegung kennenlernte. Das Wort hören, damit leben, dann darüber austauschen, was der Herr mit seinem Wort unter uns getan hat. In dieser Narrativität entsteht Kirche, das habe ich immer wieder erfahren. Dann öffnet sich der Raum für

Seine Gegenwart, selbst mit Menschen, die weit weg sind vom Wort Gottes.

2. Zentrale Bitte aus Ps 51

> 12 Erschaffe mir, Gott, ein reines Herz, und gib mir einen neuen, beständigen Geist!
> 13 Verwirf mich nicht von deinem Angesicht, und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir!
> 20 In deiner Huld tu Gutes an Zion; bau die Mauern Jerusalems wieder auf. Mach mich wieder froh mit deinem Heil; mit einem willigen Geist rüste mich aus!
>
> > Die Menschen haben vergessen, dass sie Gott vergessen haben (Frank Richter in Newsletter Radio Vatikan 25.2.16)

3. Kirche beginnt mit einem Ruf

<u>Menschsein heißt Gerufensein</u>. Das Gute ruft uns, und nur in diesem Ruf, im Ankommen dieses Rufes sind wir frei zu antworten. Und das ist die Würde des Menschen, antworten zu können, verantwortlich zu sein. Aus: Klaus Hemmerle, Gerufen und verschenkt, 44

<u>Du bist nicht nur ein Knäuel</u> von Zufälligkeiten,
du bist gerufen, gewollt, geliebt – und wo dies bei dir ankommt, da wirst du frei, denn frei sein heißt, frei sein zu antworten. Den Ruf finden und die Antwort finden, das heißt die Freiheit finden, das heißt sein eigenes Menschsein finden. Aus: Gerufen und verschenkt, 46

<u>Nur der wird den großen Ruf seines Lebens hören</u> und ihm treu bleiben, der die kleinen Rufe des Alltags auch wahrnimmt.
Was willst du jetzt von mir? Wie kann ich jetzt in deinem Willen leben? Gerade der Umgang mit dem Wort Gottes als einem Wort, das immer neu nicht nur mich beschenken und mich trösten, sondern auch mich fordern darf, so dass es in mir Lebensgestalt wird, befähigt dazu, dass der große, einmalige, personal auf mich zugeschnittene Ruf in mir Macht gewinnen kann. Aus: Gerufen und verschenkt, 48

Dr. Wilfried Hagemann, Haus Paul VI., Tannenweg 1, 86316 Friedberg OT Ottmaring
Tel. 0821 248 62 66 <mail@wilfried-hagemann.de> www.wilfried-hagemann.de

Gemeinsam Kirche sein[1]

0. Einleitung – Wir müssen die Kirche nicht retten 10

1. Jeder Mensch ist zur Heiligkeit berufen 12

a) Durch die Taufe ist jeder Christ berufen 13
b) Jesus Christus heiligt uns 15
c) Heiligkeit leben wir in Beziehungen 17

2. Die vielen Charismen sind der Reichtum der Kirche 19

a) Die Charismen sind mehr als unsere natürlichen Begabungen 20
b) Die sonntägliche Eucharistie führt die Pfarrei zusammen 23
c) Wir vertrauen auf die Charismen aller Gläubigen 26

3. Im Leben der Kirche wird Jesus Christus sichtbar 28

a) Die Kirche existiert aus der Liebe Gottes 29
b) Voll Vertrauen geht die Kirche auf alle Menschen zu 32
c) Als Kirche bleiben wir unterwegs 33

4. Die Kirche ist priesterliches Volk Gottes 34

a) Die priesterliche Würde aller Getauften kann nicht gesteigert werden 35
b) Der Dienst des Priesters ist unverzichtbar für das Leben der Kirche 37
c) Es bedarf einer Änderung der Mentalität 39

5. Leitung in der Kirche hat viele Gesichter..... 41

a) Wer leitet, muss Vorbild sein 42
b) Die geweihten Amtsträger sind die Diener ihrer Brüder und Schwestern 43
c) Wir fördern die Leitungsdienste von Frauen und Männern in der Kirche 46

6. Die Pastoral der Kirche erneuert sich 50

a) Die Pfarrei „verortet“ den Glauben 50
b) Wir brauchen neue Beauftragungen 53

7. Schluss – Wir wollen gemeinsam Kirche sein für alle Menschen 55

[1] „Gemeinsam Kirche sein“. Wort der deutschen Bischöfe zur Erneuerung der Pastoral / hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. – Bonn 2015. – 57 S. – (Die deutschen Bischöfe ; 100). Die Seitenzahl der Textauszüge stehen jeweils am Ende des Abschnitts.